

Kulturkontakt und Fremdsprachenunterricht-Zur interkulturellen Verständigung über die Grenzen der Sprache hinaus.

Vorwort:

Spätestens nach den Ereignissen des 11. Septembers 2001 und den Kriegen im Irak und Afghanistan ist die Frage nach der friedlichen Koexistenz verschiedener Kulturen drängender denn je geworden. Während die Politik sich vor allem mit den weltweiten Konflikten auseinandersetzen muss, die sich in einer fortschreitend globalisierten Welt dort ergeben, wo unterschiedliche kulturelle Zugänge auf gesellschaftliche und soziale Ungerechtigkeiten treffen, wird das Bildungswesen und hier der Fremdsprachenunterricht speziell meiner Meinung nach unterschätzt, was das Potential zur friedlichen Verständigung zwischen den Kulturen angeht. Ich möchte mit dem folgenden Artikel nun einige konkrete Anregungen für die Thematisierung der kulturellen Differenzen und deren mögliche Überbrückungen im Unterricht geben.

In einem ersten, theoretischen Teil soll dabei aufgearbeitet werden, welche Schwierigkeiten die interkulturelle Kommunikation oft mit sich bringt. Aspekte, die in herkömmlichen Kommunikationsmodellen oft zu kurz kommen, sollen hier eingehender beleuchtet werden. Einen besonderen Stellenwert nimmt dabei auch die Erforschung der Stereotypen und Vorurteile ein, die den interkulturellen Kontakt oft prägen.

Im zweiten, praktisch ausgerichteten Teil sollen die theoretischen Konzepte auf den Fremdsprachenunterricht umgelegt werden. Dabei wird zu untersuchen sein, welche allgemeinen Prämissen sich für den Unterricht ergeben und wie die Lernenden bereits im Klassenzimmer für den interkulturellen Kontakt sensibilisiert werden können. Abschließend möchte ich einige konkrete Beispiele geben, anhand deren das zuvor ausgeführte verdeutlicht werden soll.

Interkulturelle Kommunikation und ihre Schwierigkeiten

In zahlreichen nennenswerten Untersuchungen wurden modellhafte Kommunikationssysteme entwickelt. Zum Großteil sollten diese Modelle die Umstände darstellen, unter denen Kommunikation zustande kommen kann. Mehr oder weniger komplexe Erklärungen sollen die verschiedenen sozialen, kulturellen, sprachlichen und außersprachlichen Ebenen erläutern, die ihren Teil zur gelungenen Kommunikation beitragen. Dabei wird allerdings häufig außer

Acht gelassen, das Kommunikation auch fehlschlagen kann. Es ist möglich, dass gar keine Verständigung zustande kommt, bzw. dass diese fehlerhaft oder mehrdeutig ist.

Els Oksaar hat sich in ihrem Aufsatz *Sprach- und Kulturkontakt als Problembereich in interkultureller Kommunikation*¹ mit diesem Aspekt der Sprachwissenschaft auseinandergesetzt, der leider in vielen anderen systematischen Untersuchungen bisher oft zu kurz gekommen ist. Sie versucht Verständigungsbarrieren im sprachlichen Kontakt auszumachen und Lösungsmöglichkeiten zu finden. Ihre Untersuchung bezieht sich dabei vor allem auf den Bereich der *interkulturellen Kontakte*. Eine solche Situation liegt vor, wenn Kommunikationsteilnehmer aus verschiedenen Kulturkreisen zusammenkommen – z. B.: dem Arabischen und dem Europäischen, oder dem Italienischen und dem Deutschen. Neben der Sprachbarriere kommt es häufig auch aufgrund der kulturellen Unterschiede zu Verständigungsschwierigkeiten zwischen den Kommunikationspartnern.

Kommunikation als solche kommt durch verbale, parasprachliche, nonverbale und extraverbale Mittel zum Ausdruck. Dabei behandelt die Sprachwissenschaft zum Großteil die verbalen Sprachmittel, die traditionellen Aspekte der Sprache, wie Worte, Sätze, Texte, etc. Bei den parasprachlichen Ausdrucksmittel handelt es sich um die Arten, wie man mit der Stimme umgehen kann: laut oder leise sprechen, ärgerlich oder freundlich, bestimmt oder sanft,... Nonverbale Kommunikationsmittel sind Handlungen, die mit den verbalen Mitteln zusammenspielen können, wie zum Beispiel Gestik, Mimik oder Körpersprache. Bei den extrasprachlichen Einheiten handelt es sich um die Umstände, die die Gesprächssituation bestimmen, wie etwa Zeit, Raum oder soziale Umstände. Die Kommunikation entwickelt sich erst durch das Zusammenwirken dieser einzelnen Teile. Die gesprochene Sprache ist also immer mehrdimensional und lässt sich nicht nur auf ein einziges Signal reduzieren. Alle diese Komponenten werden nun mehr oder weniger durch die Herkunftskultur der Gesprächsteilnehmer beeinflusst.

Els Oksaar benutzt für solche kulturell geprägten Verhaltensweisen den Begriff *Kulturem*. Es handelt sich dabei um eine abstrakte Einheit, die verschiedene Handlungsmuster bezeichnet, die in einer Kultur als „typisch“ gelten. Beispielsweise ob und wann man sich wofür bedankt, dass man sich grüßt oder nicht, wie Menschen über sich selbst und andere sprechen, etc. Kultureme bezeichnen also Konventionen, die in bestimmten Situationen mit großer Wahrscheinlichkeit ausgeführt werden. Die konkrete Handlung wird als *Behaviorem* bezeichnet. Ein und das selbe Kulturem können durch verschiedene Behavioreme ausgedrückt werden. Der Begriff Kulturem ist abstrakt und bezeichnet daher immer eine Reihe von Möglichkeiten für konkrete Handlungen.

¹ Els Oksaar: *Sprach- und Kulturkontakt als Problembereich in interkultureller Kommunikation. Modellzentrierte und empirische Betrachtungen. Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 24 (1998), S. 13 – 45.*

Der Begriff der Kultur

Um sich weiter mit den Kulturen, deren Einfluss auf die Kommunikation und weiters mit den verschiedenen Problemen zu beschäftigen, die sich daraus ergeben können, ist es notwendig zuerst den Begriff Kultur überhaupt zu definieren. Oksaar greift dabei von den unzähligen Kulturdefinitionen auf die von Soffiatti² zurück. Er bezeichnet Kultur als „ways of people“ und meint damit alles, wodurch eine Person oder eine Gruppe gekennzeichnet wird. Hierbei spielen vor allem typische Verhaltensweisen eine große Rolle. Nicht die einzelne Handlung wird durch die Kultur determiniert, vielmehr bestimmt die Kultur, in welchem Spielraum sich Möglichkeiten bewegen, nach denen die Menschen handeln. So spricht Els Oksaar beispielsweise von *Schweige- und Redekulturen*³, insofern in manchen Kulturen mehr und intensiver in der Öffentlichkeit gesprochen wird als in anderen. Einzelne Individuen können natürlich ganz unterschiedlich handeln. Die Kultur beschränkt nicht die Freiheit des Einzelnen, sondern gilt als Begriff, der die Handlungen einer bestimmten Gruppe von Menschen im Allgemeinen behandelt. Beispielsweise kann das Winken mit der Handfläche in westlichen Kulturen sowohl „Komm her!“ als auch „Auf Wiedersehen“ signalisieren. Im ersten Fall wird die Handfläche zum Sender gerichtet, während im letzteren Fall die Handfläche mehrmals von oben herab vom Sender weg bewegt wird. Im Gegensatz dazu bedeutet die erste Geste in den ostasiatischen Kulturen Japans, Koreas, Thailands und Indonesiens „Auf Wiedersehen“. Die Handlung selbst besteht also in beiden Kulturen, deren Bedeutung aber ist unterschiedlich und diese Bedeutung wird durch Tradition an die Individuen vermittelt. So werden einzelne Handlungen und ihre Bedeutungen durch Wiederholung zur Gewohnheit und lassen dadurch erst so etwas wie Kultur entstehen.

Dazu muss auch gesagt werden, dass Kultur niemals etwas abgeschlossenes ist, sondern sich vielmehr in dauernder Veränderung befindet. Die Kultur und die Individuen, die ihr angehören, beeinflussen sich gegenseitig und befinden sich in einem dynamischen Zustand.

Die Prinzipien der Kulturanalyse

In der Analyse von Sprach- und Kulturkontakten spricht Els Oksaar von drei Grundprinzipien:

1. Das Prinzip der Ganzheit und des Teilganzen:

Wenn Sprache und Kultur analysiert werden, sollen die einzelnen Elemente der Analyse nicht zu früh von den größeren Einheiten getrennt werden. Viele Handlungen können nur in Hinblick auf die Kultur bzw. die Kommunikation als Ganzes verstanden werden, während auch die Kultur selbst immer nur in den einzelnen Handlungen sichtbar wird. Kleinere Einheiten müssen also auch immer in Zusammenhang mit dem Ganzen gesehen werden und umgekehrt.

² J.P. Soffiatti: *Bilingualism and Biculturalism*. In: *Journal of Educational Psychology* 46 (1955). S. 222-227.

³ Oksaar (1998) S. 37 ff.

2. Das Prinzip der Dynamik und der Variation

Sprache und Kultur sind dynamische Systeme. Sie sind zu keiner Zeit fest gefügt und immer Veränderungen unterworfen. Jede Gesellschaft und jede Kultur verändert sich stetig und damit auch die Bedeutung von Kommunikationshandlungen. Oft bleibt die Handlung bzw. die Aussageform auch gleich, die Bedeutung allerdings verändert sich. Dies stellt eine besondere Schwierigkeit in der Analyse von interkulturellen Sprachhandlungen dar, insofern falsche Interpretationen zu Kommunikationsproblemen führen können.

Gerade im Falle von interkultureller Kommunikation kann es zu Missverständnissen kommen, wenn die Kommunikationsteilnehmer beschränktes Wissen über die Herkunftskultur der anderen Kommunikationspartner besitzen. Es kann dann durchaus geschehen, dass sie versuchen sich in manchen Handlungen auf die fremde Kultur einzustellen und das eigene Verhalten verändern. Interkulturelle Kommunikation stellt also einen besonders komplexe Art der Verständigung dar, wodurch es zu vielfältigen Interferenzen kommen kann.

3. Das Prinzip der Heterogenität

Jede Gruppe weist eine mehr oder weniger große Vielfalt ihrer Teile auf. Die einzelnen Teile des Ganzen gleichen sich niemals vollständig. Gerade dieser Umstand muss beim Thema Kultur immer im Auge behalten werden. Neben den Gemeinsamkeiten, Traditionen und Gewohnheiten einer Kultur sollte man auch immer die Unterschiede beachten, die innerhalb einer Kultur existieren. Ein und die selbe Handlung kann in unterschiedlichen sozialen, kulturellen und sprachlichen Kontexten unterschiedliche Bedeutung haben, während auch umgekehrt die gleichen Inhalte auf unterschiedliche Art und Weise vermittelt werden können.

Kommunikation kann erst dann als erfolgreich bezeichnet werden, wenn es zwischen den Kommunikationsteilnehmern zu einer Verständigung kommt. Verständigung wiederum setzt allerdings Verstehen voraus. Da ein Sender niemals alle Informationen übermitteln kann, die er ausdrücken möchte, ist es in jeder Art von Kommunikation notwendig, dass der Empfänger Lücken, die in der übermittelten Botschaft offen bleiben, ergänzt. Auch das Empfangen ist ein aktiver Vorgang. Allgemeines Weltwissen und spezielles, kulturspezifisches Wissen ist erforderlich um die Bedeutung einer kommunikativen Handlung richtig zu erfassen. So kann es also bereits bei Kommunikationspartnern aus dem gleichen Sprach- und Kulturraum zu Missverständnissen kommen, wenn der eine Partner nicht genau das versteht, was der andere meint – wir alle kennen das aus unserer täglichen Erfahrung.

Um wie viel schwerer gestaltet sich aber nun die interkulturelle Kommunikation, wo beiden Gesprächspartnern eventuell essentielle Normen und Gebräuche der anderen Kultur gänzlich unbekannt sind. Die möglichen Probleme beschränken sich bei weitem nicht auf grammatikalische und

phonetische Schwierigkeiten oder mangelnden Wortschatz. Viel mehr geht es um den gesamten Kontext, aus dem heraus eine kommunikative Handlung interpretiert wird und die dem Fremden in einer Kultur meistens fehlt.

Kulturelle Aspekte im Fremdsprachenunterricht

Der Fremdsprachenunterricht ist trotz kommunikativer und kultureller Wende häufig noch immer an innersprachlichen Strukturen orientiert. Während Fehler grammatischer oder lexikalischer Art im Unterricht häufig sanktioniert oder besprochen werden, wird der Bereich der kulturellen und kommunikativen Normen der Zielsprachenländer meist übergangen. Im Fokus der Betrachtung steht das sprachliche System als solches – die kulturellen und kommunikativen Zusammenhänge, in denen sich sprachliche Handlungen abspielen sind meist von zweitrangigem Interesse. Ist der Sprachenlernende nun das erste Mal mit Muttersprachlern aus den Zielländern konfrontiert bzw. befindet er sich zum ersten Mal selbst in dem Zielland, wird er mit großer Wahrscheinlichkeit auf Probleme stoßen, die ihm im Sprachunterricht noch nicht begegnet sind. Eine Aussage kann trotz formaler Richtigkeit von den Sprechern der Zielsprache falsch verstanden werden, wenn sie im falschen Kontext oder auf die falsche Art und Weise geäußert werden.

Der einfache Satz „Komm doch mal vorbei!“, ausgesprochen in einem arabischen Land, kann beispielsweise zu großer Verwirrung führen. Während dieser Satz im deutschsprachigen Raum eine relativ unverbindliche Einladung darstellt und davon ausgegangen werden kann, dass der potentielle Gast auf jeden Fall einen speziellen Termin für seinen Besuch ausmacht, wenn es überhaupt dazu kommt, so hat dieser Satz im arabischen Raum viel größere Bedeutung. Sayyid Fathi Muhammed führt aus, dass das Aussprechen einer solchen Einladung im arabischen Raum den Sprecher dazu verpflichtet, seinen Gast jederzeit auch ohne Voranmeldung zu empfangen, ihn zu bewirten und ihm die vielfältigen Rechte eines Gastes zu gewähren.⁴

Ist einem Deutschen dieser Umstand unbekannt, kann es leicht zu einer Situation kommen, in der der arabische Gast als aufdringlich oder unhöflich empfunden wird, während der Araber den Deutschen vielleicht als ungestaltlich und verschlossen empfinden mag. In diesem Fall haben die beiden Individuen den anderen aus Unwissenheit nach ihren eigenen kulturellen Maßstäben beurteilt, ohne auf dessen Verschiedenheit einzugehen.

Gleichzeitig mit den vielen Problemen, die solche Missverständnisse auslösen können, besteht aber auch die Möglichkeit, dass sie den Lern- und Verständigungsprozess in der interkulturellen Kommunikation fördern. Wenn die beiden Kommunikationsteilnehmer einander mit Offenheit und Toleranz begegnen, Techniken beherrschen, auf kulturelle Unterschiede aufmerksam zu werden und gleichzeitig auch bereit sind vom anderen zu lernen, dann bietet jedes Missverständnis den Ausgangspunkt für eine neue lehrreiche Erfahrung.

⁴Muhammad, Sayed Fathi: Der Komplex „Besuchen und Einladen“ als Sprechakt – Versuch einer linguistischen – pragmatischen Erklärung aus interkultureller Sicht. Al-Azhar Universität Kairo 1996

Kulturell geprägte Begriffe im Fremdsprachenunterricht: Stereotypen

Der Fremdsprachenunterricht sollte nun im optimalen Fall diese Fähigkeiten und Einstellungen bei den Lernenden intensiv fördern. Diese Aufgabe betrifft alle Bereiche des Sprachunterrichts, wird traditionellerweise aber am ehesten der Landeskunde zugeordnet. Leider wird dieser Bereich häufig auf geographische, wirtschaftliche und historische Fakten beschränkt. Idealerweise sollte Landeskunde auch bedeuten, die Mentalität, das Verhalten und die Traditionen der in einer Kultur lebenden Menschen zu untersuchen. Diese Informationen sollten den individuellen Erfahrungen der Lernenden in ihrer eigenen Kultur gegenüber gestellt werden. Sayed Fathi Muhammad weist darauf hin, „daß erst durch den kontrastiven Aspekt ein konkretes, anschauliches bzw. deutliches Landesbild entsteht, welches den Studenten auch nach Abschluß des Studiums gute Dienste leisten kann.“⁵ Sayed Fathi führt weiter aus, dass es wünschenswert wäre, „wenn die Landeskunde in ihrem Rahmen zu einer friedlichen Koexistenz verschiedener Länder und Völker beitragen würde.“⁶

In diesem Sinne ist es notwendig, dass ein Deutschunterricht, der die Lernenden dazu ausbilden will, kommunikative Schwierigkeiten zu bewältigen, mehr als Sprache bzw. landeskundliche Fakten vermittelt. Die Lernenden müssen ein Gefühl für die Gebräuche und Gewohnheiten der Zielsprachenkultur bekommen. Sie müssen fähig sein, eine Aussage nicht nur isoliert zu betrachten, sondern auch ihren Kontext zu verstehen und sie unter diesem Blickwinkel zu betrachten. Gleichzeitig sollten die Lernenden auch Fähigkeiten vermittelt bekommen, kulturelle Unterschiede zu erfassen und auch noch nach Ende ihres aktiven Studiums neues zu erlernen. In der interkulturellen Kommunikation ist es jederzeit notwendig, das Fremde als solches zu erkennen und es aufmerksam zu beobachten, um daraus Schlüsse auf die fremden Verhaltensweisen ziehen zu können. Nur so ist es möglich, Missverständnisse so gering wie möglich zu halten und gleichzeitig die Verbindung zwischen Individuen, die in der Kommunikation entsteht aufrecht zu erhalten und stetig zu erneuern.

Betrachtet man diese Schwierigkeiten auf begrifflicher Ebene, so stellt sich vor allem der Bereich der stark emotional konnotierten Ausdrücke als problematisches Feld für Fremdsprachenlernende dar. Im Allgemeinen werden solche Ausdrücke als „Stereotypen“ bezeichnet. Schaff grenzt diese von den eigentlichen „Begriffen“ in vielfältiger Weise ab.⁷ Dabei geht es vor allem darum, dass Begriffe rational abzugrenzen und zu erklären sind, daher im Fremdsprachenunterricht auch leichter übersetzt werden können, während Stereotypen stark vom Gefühl bestimmt werden.

⁵ Muhammad, Sayed Fathi: Landeskunde im Deutschunterricht. Zum Stellenwert des Fachs an der Al Azhar-Universität. In: Kairoer Germanistische Studien 7 (1993) S. 122

⁶ ebd. S. 125

⁷ A. Schaff: Stereotypen und das menschliche Handeln. Wien u.a.: 1980.

Der Deutschunterricht und das „Fremde“

Wenn der Fremdsprachenunterricht nun aber dazu beitragen soll, interkulturelle Schwierigkeiten zu vermindern, dann darf er den Schwierigkeiten, die solche „Stereotypen“ für die Lernenden darstellen nicht ausweichen, sondern muss sie bewusst thematisieren. Nabil Kassem widmete diesem Thema 1993 einen Aufsatz, in dem er sich besonders auf die Situation in Ägypten bezieht.⁸

Gerade der Themenkreis des „Fremden“ ist in vielen Kulturen stark von Vorurteilen, irrationalen Gefühlen und fragwürdigen Begründungszusammenhängen geprägt. Gleichzeitig sind Fremdsprachenlernende aber auch immer damit konfrontiert, einmal in diese Position des „Fremden“ eintreten zu müssen. Wenn sie ihre Herkunftskultur verlassen, müssen sie nicht nur mit Hilfe einer fremden Sprache in einem fremden Umfeld kommunizieren, sie werden auch den Normen und Urteilen einer fremden Kultur unterworfen. Diese eben drücken sich auf der Ebene der Sprache in den Stereotypen aus.

Fraglich bleibt nun, auf welche Art und Weise diese Erkenntnis in den Fremdsprachenunterricht einfließen kann. Genügt es, die Lernenden mit der Möglichkeit von stereotypen Urteilen zu konfrontieren? Soll man Studien anstellen, um den Bedeutungsgehalt von Stereotypen in verschiedenen Kulturen auszuloten, und die Lernenden mit deren Ergebnissen konfrontieren? Entspricht ein kognitiver Zugang einer Materie, die sich eben gerade dadurch auszeichnet, dass sie nicht kognitiv hervorgebracht wird, sondern sich in den Gefühlen, Handlungen und Verhaltensweisen der Menschen äußert?

Nabil Kassem berücksichtigt in seinem Artikel, dass der Schule und dem Unterricht schon bei der Herausbildung der Erstsprache eine ganz besondere Rolle zukommt.⁹ Insofern die Unterrichtssituation in erster Linie eine Kommunikationssituation zwischen Lehrenden und Lernenden darstellt wird Sprache hier nicht nur eingesetzt, sondern auch Sprachverhalten geprägt. Die Reglementierungen und der Leistungsdruck unter den diese Situation allerdings gestellt ist, tragen nicht zum freien und kreativen Gebrauch der Sprache bei. Vielmehr unterstützen sie vereinfachende Schematismen und eine unreflektierte Übernahme überkommener Strukturen. Der Unterricht stellt also selten einen stereotypenfreien Raum dar, sondern verstärkt beziehungsweise initiiert überhaupt erst ihre Verwendung.

Um diesem Prozess zumindest im Fremdsprachenunterricht gegenzusteuern schlägt Nabil Kassem vor, die Lernenden stärker in der Planung des Unterrichts zu berücksichtigen. „Eine konsequente Orientierung von Lernstoff und -methode an unsere Adressatengruppe als notwendige Bedingung zur Lösung des Problems von möglicher Stereotypenbildung im Prozeß des Erlernens von Deutsch als Fremdsprache muß die zeitgemäße Forderung der Fachwelt nach

⁸ Nabil Kassem: **Stereotype** und Stereotypenbildung als interkulturelle Dauerherausforderung. In: *Kairoer germanistische Studien*, Rd. 7, 1993, Festschrift zum 60. Geburtstag von Kamal Radwan, S. 145-186.

⁹ Kassem 1993, S. 174ff.

notwendiger Erstellung von regionalen Lehrwerken aufgreifen und sie auf die Lehr- und Lernbedingungen am Ort hier zu beziehen versuchen“¹⁰

Der komplexen Wirklichkeit unserer Welt kann nur mit einer Verfeinerung des Vokabulars, mit einer sensibleren Behandlung der Sprache beigegeben werden. Gerade die Verwendung von Stereotypen und vereinfachenden Begriffen in den Massenmedien erfordert es, auch Freiräume zu schaffen, in denen mit Sprache und ihrer gesellschaftlichen und politischen Bedeutung bewusster umgegangen wird.

Zielsetzungen für den Fremdsprachenunterricht

Diese grundlegenden Erkenntnisse beantworten jedoch immer noch nicht die Frage nach der Methode, mit der das Ziel eines vertieften Sprachbewusstseins in der Ziel- wie auch in der Ausgangssprache erreicht werden kann. Gleichzeitig sollten wir uns aber auch vor Augen führen, was wir konkret erreichen wollen. Ist es möglich Sprachlernenden im Rahmen ihrer Ausbildung für jede erdenkliche Situation stereotypenfreie Sprachmittel auf den Weg zu geben? Genügt es, sich den Vorurteilen in der eigenen Sprachverwendung bewusst zu werden, oder sollten die Lernenden nicht vielmehr ein Instrumentarium entwickeln, um auch in der Sprache anderer Stereotypen als solche erkennen zu können? Nabil Kassem äußert sich dazu wie folgt:

„Wir dürfen uns allerdings nicht anmaßen, mit einem Fremdsprachenkurs die Sicht des Lerners zum Fremden grundlegend ändern zu wollen. Es ist eher eine Perspektive, die in einem langen und langwierigen Prozeß der Erkenntnisgewinnung zu realisieren wäre. Von der Didaktik her ist dieser Prozeß als Verarbeitungsstrategie zu verstehen, welche die Auseinandersetzung mit dem Eigenen während der Auseinandersetzung mit dem Fremden möglich macht und gar durch methodische Verfahren und inhaltliche Fragestellungen die Suche nach Horizonterweiterung durch Verarbeitung anderer Sichten zur Grundeinstellung des Lerners zu machen versucht.“¹¹

Nimmt man diese Aussage ernst, muss sich nicht nur das Verhalten der Lehrenden gegenüber Stereotypen in ihrem Sprachunterricht verändern, sondern der Unterricht selbst gewinnt völlig neue Aspekte. Zusätzlich zur Vermittlung sprachlicher und kulturspezifischer Fertigkeiten, wie sie durch die kommunikative und interkulturelle Fremdsprachendidaktik postuliert wurden, sollen den Lernenden nun auch Strategien mit auf den Weg gegeben werden, um eindimensionale Meinungen und Vorurteile in der fremden Kultur aber auch innerhalb der eigenen erkennen zu können und im Idealfall auch zu revidieren.

Spracherwerb meint in diesem Sinne also nicht nur die Aneignung von speziellen kommunikativen Fähigkeiten, sondern auch eine veränderte Sicht auf die geistige Basis, die der Sprache zugrunde liegt. Vielfältige psychologische, philosophische und soziologische Forschungen haben sich im vergangenen Jahrhundert darum bemüht, die gesellschaftlich und anthropologisch bedeutende

¹⁰ Kassem 1993 S. 176

¹¹ Kassem 1993 S. 178

Bedeutung der Sprache zu ergründen. Freud, Lacan, DeSaussure, Foucault, Derrida und andere haben versucht zu zeigen, in wie weit unser Denken von den Strukturen der Sprache bestimmt wird. Begreift man den Sprachunterricht als dynamischen Prozess, der sich nicht an die engen Grenzen der traditionellen Methoden hält, dann soll er nicht nur den kommunikativen Horizont der Lernenden erweitern, sondern kann auch förderlich dazu beitragen den Lernenden ihre eigenen Denkstrukturen und die anderer bewusster zu machen. Insofern kommt dem Sprachunterricht auch eine starke politische Bedeutung zu. Die Lernenden sollten dazu angehalten werden, ihr eigenes Denken, ihre eigenen Vorurteile, ihre eigene Situation in der Gesellschaft aber auch die Beschaffenheit der eigenen und der fremden Gesellschaft zu hinterfragen. Der Umgang mit dem Fremden heißt immer auch kritische Betrachtung des Eigenen.

Didaktische Folgerungen

Ich möchte nun aus den oben genannten Erkenntnissen einige Schlüsse für den konkreten Unterricht ziehen:

1.) Die Begegnung mit der Fremdsprache

Wie wir oben bereits festgestellt haben, ist die Fähigkeit zur kritischen Beurteilung von Sprachäußerungen ein sehr komplexes Feld. Die Lehrenden werden durchwegs nur die Position eines begleitenden Beraters übernehmen können, die eigentliche Arbeit im Sprachlernprozess muss aber von den Lernenden geleistet werden. Aus welcher Quelle können die Lernenden aber nun schöpfen? Die einzige Antwort darauf muss sein: aus authentischem, möglichst lebensnahem Sprachmaterial. Die Art dieses Inputs kann – ja sollte sogar – vielfältig sein. Es kann sich dabei um Tonband- oder Videoaufnahmen von Gesprächen handeln, um Zeitungsartikel, um Literatur, um Filme, ... Der Kreativität der Lehrenden sind hier kaum Grenzen gesetzt. In jedem Fall sollte Sprachmaterial niemals isoliert präsentiert, sondern den Lernenden immer in seinen Zusammenhängen näher gebracht werden. Bereits aus Form und Aufmachung einer Tageszeitung beispielsweise lässt sich viel über die Interessen, die Bedürfnisse, ja sogar über das Weltbild der Herausgeber und der Leser erkennen. Genauso kann selbst ein kurzer Video-Ausschnitt den Lernenden oft sehr viel über den Umgang der Menschen miteinander, deren Mimik und Gestik, aber auch deren alltägliche Lebenswelt verraten. Reduziert man den Begriff Text allerdings nur auf eine Abfolge von Sätzen, die durch grammatische Regeln gebildet werden, so geht ein Großteil der Informationen, auf denen Kommunikation beruht, verloren.

2.) Das Verhältnis zwischen Lernenden und Lehrenden

Wenn man die Aneignung von Kommunikationsfähigkeiten als dynamischen Prozess sieht, der nicht erst mit einer institutionalisierten Sprachausbildung beginnt und mit deren Abschluss auch noch nicht zu Ende ist, dann muss auch die Beziehung zwischen den Lernenden und ihren jeweiligen Lehrenden neu

bewertet werden. Wie wir bereits oben festgestellt haben, sollte die Begegnung mit authentischen Kommunikationssituationen in der Fremdsprache primäre Quelle des Spracherwerbs sein. Die Rolle der Lehrenden sollte nun verstärkt darin bestehen, den Lernenden mit solchen Kommunikationssituationen zu konfrontieren und ihn zur kritischen Reflexion anzuregen. Die Lehrenden hätten dann also nicht mehr die Funktion des alleinigen Sprachvermittlers über, sondern eher die eines Moderators, der Diskussionen und Überlegungen auslöst, der aber keine vorgefertigten Erkenntnisse und Schlüsse präsentiert.

Die Lernenden würden somit dazu angehalten, selbständig mit fremdem Sprachmaterial umzugehen, es mit ihrer vertrauten Umgebung zu vergleichen und Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten festzustellen. Mit Hilfe dieser Vorgangsweise erhalten die Lernenden nicht nur einen vertieften Einblick in authentisches Sprachmaterial, sondern schulen auch ihre Fähigkeit, Manifestationen einer für sie fremden Kultur kritisch zu betrachten.

3.) Das Curriculum im Fremdsprachenunterricht

In Ägypten, so wie in vielen anderen Ländern auch, orientiert sich das Curriculum der universitären Fremdsprachenausbildung weitgehend an einer grammatischen Progression. Die Kommunikationsfähigkeit – sofern sie überhaupt als Ziel in Betracht gezogen wird – soll vom Einfachen zum Komplexen führen. Häufig werden überhaupt nur grammatische Gesichtspunkte berücksichtigt. In einem solchen Fall beginnt der Unterricht beispielsweise mit den Formen der Verben in der Gegenwart, den Fällen, dem Hauptsatz und setzt sich Schritt für Schritt zu komplexeren grammatischen Formen fort. Dieser Vorgangsweise liegt der Schluss zugrunde, dass ein Satz von den Fremdsprachenlernenden zuerst von seiner Basis und Struktur her verstanden werden soll. Die Lernenden sollen also zuerst die einzelnen Wörter erkennen, dann die grammatischen Beziehungen, die zwischen ihnen herrschen, um schließlich die Bedeutung des Satzes zu erschließen.

Was die inhaltliche Progression betrifft, steht am Anfang des Unterrichts meistens das Begrüßen, die Vorstellung, etc. die dann in eine Abfolge von typischen Alltagssituationen überführen (Reisen, einkaufen, etc.). Dieser zweiten Grundlage eines Unterrichts-Curriculums ist im Großen und Ganzen nichts entgegenzusetzen. Problematisch wird es dort, wo diese zweite Basis mit der grammatischen Progression in Konflikt kommt. Die meisten Lehrenden und auch viele Herausgeber von Lehrbüchern entscheiden sich dann dafür, die Situationen zu vereinfachen, wenn das grammatische Curriculum komplexere sprachliche Äußerungen noch nicht vorsieht. Das macht allerdings das präsentierte Sprachmaterial häufig ärmer und weitaus weniger authentisch.

Im Sinne eines fortschrittlichen Unterrichts, der den Lernenden die Chance bieten möchte auch authentische fremdsprachliche Kommunikation zu verstehen und aktiv daran teilzunehmen und deren Ziel es nicht nur ist, die Lernenden auf einer relativ oberflächlichen Ebene zum sprachlichen Austausch anzuleiten, sollte das Curriculum die grammatische Progression als nebensächlich

behandeln. In erster Linie sollten sprachliche Situationen erfasst werden. Dabei sollen die Lernenden typische Äußerungen erkennen und diese wenn möglich auch selbst anwenden. Es ist dann nicht unbedingt notwendig, jeden Satz vollständig grammatikalisch zu analysieren. Vieles kann anfangs auch in der Form von Phrasen oder festen Formulierungen gelernt werden. Fragt man im übrigen einen Muttersprachler zu alltäglichen Äußerungen, die er verwendet, so wird er sich wohl selten deren grammatischer Zusammensetzung bewusst sein.

Das Curriculum sollte sich also in erster Linie an alltäglichen, authentischen Kommunikationssituationen orientieren. Besonders ist hier die Situation von Sprachlernenden zu berücksichtigen. Wie wir bereits anfangs in Anlehnung an Els Oksaar festgestellt haben, birgt interkulturelle Kommunikation selbst in den idealsten Fällen viele Möglichkeiten für Missverständnisse, Probleme und Konflikte. Genau solche Situationen sollten im Fremdsprachenunterricht gesteigert berücksichtigt werden. Die Lernenden sollten sich von Anfang an bewusst sein, welche Situationen Schwierigkeiten in sich bergen können und welche Möglichkeiten sie haben, damit umzugehen. Natürlich erfordert das eine sehr intensive Beschäftigung mit solchen Situationen und ein hohes Maß an Eigeninitiative durch die Lernenden. Jedoch wird diese Arbeit in jenem Moment Früchte tragen, in dem die Lernenden zum ersten Mal mit der fremden Kultur konfrontiert sind und sie erkennen werden, wie weitgehend ihr Verständnis für das scheinbar Fremde geworden ist und wie vielfältig sie ihre erworbenen Fähigkeiten in realen Situationen anwenden können.

Eine solche Vorgangsweise mag vor allem am Anfang des Sprachlernprozesses mühsam erscheinen. Durch die Komplexität des erworbenen Wissens werden Lehrende wie Lernende oft das Gefühl haben, eigentlich keinen Fortschritt zu machen. Das Problem hierbei ist, dass kommunikative Fähigkeiten – im Gegensatz zu abstraktem grammatischen Wissen beispielsweise – kein „abfragbares“ Wissen ist, also etwa in Prüfungen viel schwerer zu beurteilen. Doch ist diese Umstellung erst einmal gelungen, dann ist die erste Hürde bereits genommen und Lehrende wie Lernende werden schnell erkennen, dass der Lernprozess eigentlich viel schneller vor sich geht. Wer bereits vom Beginn des Sprachenlernens an Fähigkeiten erwirbt, kommunikative Situationen in ihren komplexen Zusammenhängen zu verstehen, das „Fremde“ an einer Situation bewusst wahrzunehmen und Lösungsstrategien für kommunikative Probleme zu finden, der schafft sich damit eine solide Basis für den Erwerb von Fremdsprachen und auch für das Verständnis fremder Kulturen.

Konkrete Unterrichtskonzepte

Abschließend möchte ich nun diese theoretischen Prämissen anhand von konkreten Unterrichtsbeispielen anschaulich machen. Aus den Erfahrungen ägyptischer und österreichischer Studierender sollen typische Situationen im interkulturellen Kontakt gewonnen werden. Besondere Beachtung sollen dabei Problemfelder, Missverständnisse und kulturelle Unterschiede finden. Darauf aufbauend möchte ich dann besprechen, in wie fern diese Situationen im

Unterricht präsentiert und bearbeitet werden können und beziehe mich dabei konkret auf die Unterrichtssituation der Sprachen- und Übersetzungsfakultät an der Al-Azhar Universität.

Zwei exemplarische Themenbereiche sollen zeigen, wie kulturelle Inhalte im Sprachunterricht behandelt werden können, so dass die Lernenden in mehrfacher Hinsicht profitieren: einerseits auf kommunikativer Ebene, andererseits aber auch in ihrem Einblick und ihrem Verständnis über die fremde wie auch ihre eigene Kultur. Ich habe mich im folgenden Teil vor allem auf solche Themen konzentriert, die durchaus auch kontroverse Diskussionen auslösen können. Gerade solche Diskussionen sind in der interkulturellen Begegnung an der Tagesordnung – explizit und implizit.

Kleidung

Was auf den ersten Blick alltäglich – ja sogar banal erscheinen mag, wird bei genauerer Beobachtung zum Treffpunkt vielfältiger essentieller Bestandteile der Kultur. Was die Menschen tragen ist nicht willkürlich. Vielmehr manifestieren sich soziale, regionale und geschlechtliche Unterschiede oft sehr stark in der Kleidung. Dabei variieren die Differenzen beträchtlich von einem Kulturkreis zum anderen. Um nur beim Beispiel geschlechtlicher Differenzen zu bleiben: Während sich im arabischen Raum beispielsweise die Kleidung der Männer meist sehr von jener der Frauen abhebt, ist dieser Unterschied im europäischen Raum geringer. In Deutschland beispielsweise wird man mehr Frauen mit Jeans finden als in Ägypten, andererseits wird man hier wie dort so gut wie keine Männer einen Rock tragen sehen.

Der Themenbereich wird allerdings noch komplexer, wenn wir uns den Hintergründen für die Wahl der Kleidung zuwenden. Warum beispielsweise ist es in manchen Kulturen für männliche Vertreter gehobener sozialer Schichten beinahe Pflicht eine Krawatte zu tragen? Was kann ein Schleier im islamischen Raum alles ausdrücken? Bezieht er sich auf die Tradition, repräsentiert er eine religiöse Einstellung oder handelt es sich vielmehr um eine politische oder modische Aussage? Berücksichtigt man also solch vielfältige Fragestellungen im Hinblick auf Mode und Kleidung in einem Kulturraum, ist es möglich, vielfältiges Wissen über eine fremde Kultur zu sammeln, während die Lernenden selbst ja auch einer Kleidungstradition entstammen bzw. mehr oder weniger den Trends der lokalen Mode folgen.

Eine ehemalige österreichische Studentin beispielsweise – Gabi Endl – konnte im direkten Austausch mit ägyptischen Studentinnen erkennen, wie vielfältig die Bedeutung des Schleiers für muslimische Frauen sein kann. Sie war nach Ägypten gekommen mit der klaren Überzeugung, dass der Schleier ein Zeichen der Unterwerfung wäre:

Auf der Straße bestätigte sich diese Erwartung scheinbar, die meisten Frauen trugen Schleier, manche bedeckten sogar ihr Gesicht ... für mich nichts als Ausdruck männlicher Unterdrückung.

Aber nach den ersten Besuchen an den Universitäten änderte sich mein Blickwinkel, auch hier die meisten Frauen mit Schleier – aber voller Selbstbewußtsein, stolz auf ihr Ausbildung und ihre Traditionen. Arabische Tradition – Ausdruck dafür ist für viele dieser Frauen der Schleier, wichtig in einer Entwicklung, die sich in vieler Hinsicht am Westen orientiert, wie in der Werbung ersichtlich ist, in welcher der gehobene westliche Lebensstil als einzig erstrebenswert gilt, während die gehobene arabische Lebenskultur gänzlich außer Acht gelassen wird.

Der Schleier – Besinnung auf die eigene Tradition und Zeichen der Nichtvereinnahmung durch den Westen?

Eine junge Studentin erklärte mir, für sie sei der Schleier so selbstverständlich wie für mich Bluse und Pullover. Barbusige Frauen seien in manchen Völkern Afrikas üblich, trotzdem sei sie sicher, daß ich mich deswegen nicht unterdrückt fühle. Sie erklärte, ohne Schleier würde sie sich nackt fühlen wie ich ohne Bluse. Der Schleier – ein ganz normales Kleidungsstück?¹²

Vielleicht können die Fragen der Studentin nicht restlos geklärt werden, wie wäre das auch möglich, bei einem Kleidungsstück, das in ein so komplexes Bedeutungsgerüst eingeflochten ist, wie der Schleier. Jedoch konnten wir an diesem Erfahrungsbericht sehen, wie der direkte Kulturkontakt das Verständnis für die Vieldeutigkeit einer fremden Kultur fördern kann.

Wie kann diese Erfahrung nun auch Sprachlernenden in ihrem Heimatland zugänglich gemacht werden? Eine simple Möglichkeit wäre es beispielsweise ägyptische Studierende über den Text von Gabi Endl diskutieren zu lassen. Können sie den Einstellungswechsel der österreichischen Studentin nachvollziehen? Wie würden sie ihre eigene Einstellung gegenüber der Verschleierung deutschsprachigen Studierenden nahe bringen?

Eine andere Möglichkeit stellt die Verwendung von bebilderten fremdsprachigen Magazinen dar. Besonders interessant wäre hier zum Beispiel ein Vergleich mit ähnlichen Zeitschriften aus den Heimatländern der Lernenden. Dabei soll nun die Darstellung der Menschen in diesen Magazinen genauer untersucht werden. Wie werden beispielsweise Frauen im Gegensatz zu Männern dargestellt. Welche Werte, Einstellungen, Traditionen, etc. verbinden die Lernenden mit den dargestellten Menschen? Handelt es sich dabei um Durchschnittspersonen oder um Idealtypen?

¹² Gabi Endl: Der Schleier – Tradition und Unterdrückung? In: Erfahrungsprotokolle aus Ägypten. Salzburger Studierende in Kairo 1994. Hrsg. v. Sayed Fathi Muhammad, Ulrich Müller, Wolfgang Pöckl. Stuttgart: Heinz 1996 (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 335). S. 31.

In dieser Art wäre noch eine Reihe anderer Aktivitäten denkbar, in der sich Lernende mit Kleidung und ihrer Inszenierung in fremdsprachigen Kulturen auseinandersetzen. Während das Thema einerseits alle Studierenden auch selbst betrifft, insofern sie sich täglich selbst mit der Frage nach der angemessenen Kleidung beschäftigen, umfasst es auch durchaus kontroverse Positionen. Fremde werden oft gerade nach ihrem Äußeren beurteilt und oft gehen mit dem Stereotyp einer bestimmten Kultur auch starre Vorstellungen über deren typische Kleidung und das äußere Erscheinungsbild der Menschen einher. Es wäre wünschenswert, wenn die Lernenden im Sprachunterricht ein gewisses Bewusstsein für diese Themenbereiche erwerben könnten um in Situationen, wo sie selbst mit Vorurteilen konfrontiert werden auch entsprechend reagieren zu können.

Fremdsein

Im Unterschied zum konkreten Themenfeld Kleidung möchte ich mich im Folgenden mit einem abstrakteren Komplex befassen, der aber mit Sicherheit genauso gut geeignet ist, um damit im Fremdsprachenunterricht das Bewusstsein der Lernenden für Kulturunterschiede zu schärfen.

Gerade für Fremdsprachenlernende ist es sehr wahrscheinlich, dass sie eines Tages in der Situation des oder der Fremden in einem anderen Sprachraum und in einer Kultur, die sich von der eigenen stark unterscheidet. Deshalb sollte dieses Thema bereits im Sprachunterricht thematisiert werden. Dazu können die unterschiedlichsten Materialien und Medien herangezogen werden. Besonders gut eignen sich beispielsweise Videos oder Kassetten, die Dialoge aus Alltagssituationen wiedergeben. Die Studenten sollen dabei den sprachlichen Aspekt vorerst nicht berücksichtigen, sondern die Situation als Ganze erfassen. Was fällt ihnen am Verhalten der Sprecher auf? Was wäre in ihrer Kultur so nicht möglich? Und was erscheint ihnen typisch für diese „fremde“ Kultur?

Ein anderer Ansatz wäre die theatralische Bearbeitung von interkulturellen Konfliktsituationen, wie wir sie bei Augusto Boals Konzept des Forum Theaters finden.¹³ Dabei schlüpfen die Lernenden in die Rolle anderer Personen, sie sollen also im Sprachunterricht Theater spielen. Zuerst wird eine Situation vorgegeben, in der ein Konflikt besteht. Die Lernenden sollen diese Situation nun darstellen. Dann wird diskutiert. Was ist der Kern des Konflikts? Was läuft schief? Wo könnte man Änderungen anbringen? Was hätte man anders tun können? Aber anstatt über diese Lösungsvorschläge nur zu diskutieren, sollen sie auf der „Bühne“ (und jeder Klassenraum kann zur Bühne werden) umgesetzt werden. Die Lernenden sollen also wechselweise in die verschiedenen Rollen schlüpfen und versuchen, den aufgetretenen Konflikt zu lösen.

Als Vorgabe für dieses interkulturelle Schauspiel eignen sich alle Arten von Situationen. Vor allem solche, die auf realen Hintergründen basieren. Elham

¹³ Augusto Boal: Theater der Unterdrückten. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1989.

Mohamed, eine ehemalige Deutschstudentin aus Ägypten schildert beispielsweise folgendes Erlebnis:

Als ich in Deutschland war, bin ich oft mit der Straßenbahn gefahren. Eines Tages war ich auf dem Rückweg von der Uni. Die Straßenbahn war an diesem Tag ziemlich voll, aber ich habe einen Platz gefunden und habe mich darauf gesetzt. Eine junge Frau stand vor mir. Sie hatte schwere Sachen zu tragen. Wenn einer von den Stehenden bei uns etwas Schweres trägt, dann ist es üblich, dass einer von den Sitzenden sie ihm abnimmt. Das ist eine Art Hilfe und gilt als freundlich. Deshalb habe ich die Frau aufgefordert, mir ihre Sachen zu geben. Aber sie hat das abgelehnt und mich angeguckt, als ob ich etwas Schlimmes gemacht hätte. Ich war natürlich ein bisschen sauer darüber, aber ich habe gedacht, dass sie vielleicht recht hatte, weil ich hier als Ausländer war und sie mich nicht kannte. Deshalb war es vielleicht sinnvoll, dass sie kein Vertrauen zu mir hatte. Oder vielleicht war das ungewöhnlich.¹⁴

Meiner Meinung nach würde sich eine solche Szene ausgesprochen gut dafür eignen, von Sprachlernenden szenisch dargestellt zu werden. Eine Studentin könnte die Rolle der deutschen Frau darstellen und eine andere jene der ägyptischen Studentin übernehmen. Nachdem die Szene einmal durchgespielt wurde, sollten andere Lernende diese Rollen übernehmen und versuchen, die Situation zu einem positiveren Ende zu bringen. Was hätte die Ägypterin sagen können, um die Beweggründe für ihr Angebot anschaulicher zu machen? Hätte die Deutsche auch anders reagieren können? Genauso kann die Szene aber auch variiert und erweitert werden. Warum sollten nicht auch die anderen Fahrgäste an dem Gespräch Anteil nehmen. So könnte beispielsweise eine dritte Frau beginnen, zu vermitteln. Oder die Lernenden versetzen die Szene nach Ägypten. Wie würde sie dort ausgehen?

Mit solchen Übungen sollen die Lernenden zwar ganz traditionell auch Sprache anwenden, aber gleichzeitig kulturspezifische Situationen durchleben und mögliche Konflikte im interkulturellen Kontakt simulieren. Die spielerische Herangehensweise an sehr ernste Themen soll die Kreativität der Lernenden fördern. Denn wer eine Situation bereits einmal – und sei es auch nur im Spiel – erlebt hat, wird in der Realität weitaus weniger Schwierigkeiten haben, als jener, der sich zum ersten Mal mit Problemen und Schwierigkeiten im Kulturkontakt konfrontiert sieht.

¹⁴ Elham Mohamed: Hilfe unerwünscht. In: Ägypten und Deutschland: Aufsätze ägyptischer Studenten mit materialien. Hrsg. v. Hans Arnold Rau. Berlin: Express Edition 1985. (Reihe deutsche Sprache und Germanistik im Ausland). S. 84.

Zusammenfassung

Ich habe versucht aus Els Oksaars Analyse der Schwierigkeiten in der interkulturellen Kommunikation, aber auch Nabil Kassems Untersuchung über Vorurteile und Stereotypen Schlüsse für eine Erweiterung des traditionellen Sprachunterrichts zu ziehen. Meiner Ansicht nach reicht es in einer Zeit der erhöhten Mobilität und der weltweiten Globalisierung nicht mehr aus, sich im Fremdsprachenunterricht allein mit der verbalen Kommunikationsfähigkeit zu befassen. Vielmehr müssen die Lernenden von Anfang an auch einen Einblick erhalten in die Mentalität, Werte und Einstellungen der fremden Kultur, deren Sprache sie lernen. Dabei sollte nicht ein idealisiertes Bild des Fremden gezeichnet werden, sondern die Kultur in all ihren Widersprüchen und Vielfältigkeiten zugänglich sein. Vor allem möchte ich allerdings hervorheben, dass es den Lernenden möglich sein sollte, ihr eigenes Verhältnis zu dieser fremden Kultur zu definieren. Auch die Lernenden bringen einen kulturellen Hintergrund mit, der in den Unterricht eingebracht werden sollte. Insofern habe ich versucht einige praktische Vorschläge für die kreative Auseinandersetzung mit interkultureller Kommunikation und den Schwierigkeiten, die dabei entstehen können, zu bieten.

Bibliographic:

Els Oksaar: Sprach- und Kulturkontakt als Problembereich in interkultureller Kommunikation. Modellzentrierte und empirische Betrachtungen. Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 24 (1998).

Soffietti, James P.: Bilingualism and Biculturalism. In: Journal of Educational Psychology 46 (1955).

Muhammad, Sayed Fathi: Der Komplex „Besuchen und Einladen“ als Sprechakt – Versuch einer linguistischen – pragmatischen Erklärung aus interkultureller Sicht. Al-Azhar Universität: Kairo 1996.

Muhammad, Sayed Fathi: Landeskunde im Deutschunterricht. Zum Stellenwert des Fachs an der Al-Azhar Universität. In: Kairoer Germanistische Studien 7 (1993)

Schaff, Adam: Stereotypen und das menschliche Handeln. Wien u.a.: 1980.

Kassem, Nabil: Stereotype und Stereotypenbildung als interkulturelle Dauerherausforderung. In: Kairoer germanistische Studien. Rd. 7. 1993. Festschrift zum 60. Geburtstag von Kamal Radwan.

Endl, Gabi: Der Schleier – Tradition und Unterdrückung? In: Erfahrungsprotokolle aus Ägypten. Salzburger Studierende in Kairo 1994. Hrsg. v. Sayed Fathi Muhammad, Ulrich Müller, Wolfgang Pöckl. Stuttgart: Heinz 1996 (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 335).

Boal, Augusto: Theater der Unterdrückten. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1989.

Mohamed, Elham: Hilfe unerwünscht. In: Ägypten und Deutschland: Aufsätze ägyptischer Studenten mit Materialien. Hrsg. v. Hans Arnold Rau. Berlin: Express Edition 1985. (Reihe deutsche Sprache und Germanistik im Ausland).

Zusammenfassung

Kulturkontakt und Fremdsprachenunterricht-Zur interkulturellen Verständigung über die Grenzen der Sprache hinaus.

Ich habe versucht aus Els Oksaars Analyse der Schwierigkeiten in der interkulturellen Kommunikation, aber auch Nabil Kassem's Untersuchung über Vorurteile und Stereotypen Schlüsse für eine Erweiterung des traditionellen Sprachunterrichts zu ziehen. Meiner Ansicht nach reicht es in einer Zeit der erhöhten Mobilität und der weltweiten Globalisierung nicht mehr aus, sich im Fremdsprachenunterricht allein mit der verbalen Kommunikationsfähigkeit zu befassen. Vielmehr müssen die Lernenden von Anfang an auch einen Einblick erhalten in die Mentalität, Werte und Einstellungen der fremden Kultur, deren Sprache sie lernen. Dabei sollte nicht ein idealisiertes Bild des Fremden gezeichnet werden, sondern die Kultur in all ihren Widersprüchen und Vielfältigkeiten zugänglich sein. Vor allem möchte ich allerdings hervorheben, dass es den Lernenden möglich sein sollte, ihr eigenes Verhältnis zu dieser fremden Kultur zu definieren. Auch die Lernenden bringen einen kulturellen Hintergrund mit, der in den Unterricht eingebracht werden sollte. Insofern habe ich versucht einige praktische Vorschläge für die kreative Auseinandersetzung mit interkultureller Kommunikation und den Schwierigkeiten, die dabei entstehen können, zu bieten.

سيد فتحى محمد
أستاذ مساعد
قسم اللغة الألمانية
كلية اللغات والترجمة - جامعة الأزهر

المؤتمر الدولي الأول
" صورة مصر في عيون الأدب العالمي "
كلية الألسن - جامعة المنيا
١٤ - ١٥ أبريل ٢٠٠٤

ملخص

التواصل الحضاري وتعليم اللغة الأجنبية في إطار من فهم الحوار الحضاري المتبادل فيما هو وراء حدود اللغة

حاولت أتباع ما ذهب إليه الس أوكسار في تحليل (مشاكل) الحوار الحضاري المتبادل و كذلك بحث نبيل قاسم عن المزايا والنتائج التقليدية من أجل التوسع في تعلم اللغة التقليدي واعتقد أنه ليس من الكافي في زمن العولمة المنتشر والحاجة القصوى للاقتصار على تدريس اللغة الأجنبية فقط من خلال القدرة الفعلية على التبادل ومن ثم فعلى الدارسين منذ البداية أن يحصلوا على قسط وافر من القيم و الأوضاع الحضارية للغة الأجنبية التي هم بعد دراستها.

و هذا لا يعني فقط نقل الصورة الفعلية للأجنبي ولكن حضارته و ثقافته بما فيها من موروثات وجوانب متعددة ومن هنا أود أن أشير إلى أنه يجب تمكين المتعلم من التعرف على الوضع الخاص لتلك الحضارة الثقافية الأجنبية وبذلك ينال المتعلمون خلفية حضارية تقدم لهم أثناء التدريس ولذا حاولت أن أقدم بعض الاقتراحات للتناقص المختلف في الحوار الحضاري المتبادل والصعوبات الموجودة فيه.